ÖSTERREICHISCHE ARGE SUCHTVORBEUGUNG

Wien, am 10. Mai 2011

Glücksspiel-Studie zeigt Handlungsbedarf auf

Erstmals liegen in großem Umfang repräsentative Ergebnisse zum Ausmaß des Glücksspielverhaltens der ÖsterreicherInnen vor. ARGE Suchtvorbeugung präsentiert 7-Punkte-Maßnahmenplan zur Prävention der Glücksspielsucht.

Die Österreichische ARGE Suchtvorbeugung, ein Zusammenschluss der Suchtpräventionsfachstellen der einzelnen Bundesländer, präsentierte am 10. Mai in Wien im Rahmen einer Pressekonferenz die Ergebnisse der ersten „Österreichischen Studie zur Prävention der Glücksspielsucht". „Österreich war bislang eines der wenigen Länder in Europa, das keine repräsentative Erhebungen über das Glücksspielverhalten der Bevölkerung vorliegen hatte. Mit der von uns beauftragen Studie liegen uns nun spezifische Untersuchungen einzelner Glücksspielformen, Befragungen verschiedener Beteiligtengruppen und die Aufarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und rechtlicher Rahmenbedingungen vor. Dies ist für uns die grundlegende Basis, um Präventionsprogramme und -angebote im Bereich der Glücksspielsucht zu entwickeln", erläutert **Christoph Lagemann**, Obmann der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung, die Hintergründe der Studie.

Krankheit mit vielen Gesichtern

Dass Prävention dringend Not tut, verdeutlicht Univ. Prof. Dr. **Herwig Scholz**, ärztlicher Leiter der Spielsuchtambulanz de La Tour in Kärnten, der im Rahmen der Studie als Fachbeirat zur Seite stand: „Vor dem Jahr 2000 kamen beispielsweise im Bundesland Kärnten nur ganz sporadisch Spielsüchtige in Therapie. Nachdem 1997 das Automatenspiel in öffentlichen Gaststätten zuglassen wurde, änderte sich dies drastisch. Heute bedarf es in Kärnten einer umfangreichen therapeutischen Arbeit, hunderte von SpielerInnen brauchen eine ambulante oder stationäre Therapie". Spielsucht wird laut ICD-10 heute noch immer als Impulskontrollstörung bezeichnet, obwohl in vielen Fällen der Suchtcharakter des Spielens offenkundig ist. „Weitgehend übersehen wird auch, dass Spielsucht selten isoliert auftritt, sondern vielfach von Alkoholismus, Depressionen und sozialen Störungen begleitet wird. 14 Prozent der im Krankenhaus de La tour stationär behandelten Spieler berichteten über vorhergehende ernsthafte Selbstmordversuche, mehr als 40 Prozent hatten ein Alkoholproblem. Nicht zu vergessen ist auch das Leid der Angehörigen: PartnerInnen und Kinder von Spielsüchtigen sind aufgrund der finanziellen Belastung oft schwer mitgenommen und bedürfen ebenfalls der dringenden Unterstützung und Beratung", erläutert Scholz die vielen psychosozialen Begleiterscheinungen von Spielsucht – eine Krankheit, die nicht nur individuellen, sondern auch erheblichen volkswirtschaftlichen Schaden verursacht. „Es ist nicht zu übersehen, dass durch legales Glücksspiel erhebliche Steuereinnahmen lukriert werden, die sowohl dem Bund als auch den Ländern und Körperschaften zugute kommen. Umso unverständlicher ist die Tatsache, dass aus diesen Steuergeldern bis vor kurzem keine zweckgebundenen Mittel in die Prävention und Therapie der Spielsucht flossen", gibt der Leiter der Kärntner Spielsuchtambulanz zu bedenken.

Die wachsende Zahl pathologischer Spieler zeige die Dringlichkeit mehrerer Aktionsbereiche auf, macht Univ. Prof. Dr. Herwig Scholz deutlich: „Diese liegen in einer ausreichenden Prävention und Information der Bevölkerung, einer Entstigmatisierung der Spielsüchtigen und ihrer Angehörigen. Außerdem bedarf es einer deutlichen Kontrolle und Verringerung der besonders risikobehafteten Spielangebote. Dazu gehören zum Beispiel das öffentlich zugängliche Automatenspiel oder verschiedene Internetangebote. Überdies ist natürlich dafür Sorge zu tragen, dass eine ausreichende, flächendeckende Hilfestellung für Spielsüchtige und ihre Angehörigen durch Beratungsstellen und Therapiemöglichkeiten gewährleistet ist."

Glücksspielautomaten bergen größtes Risiko

Auch die Ergebnisse der ersten „Österreichischen Studie zur Prävention der Glücksspielsucht" zeigen Handlungsbedarf auf, erläutert Studienleiter **Dr. Jens Kalke**: „Die Untersuchungen zeigen, dass, 0,4 % aller Befragten ein problematisches und 0,7 % ein pathologisches Spielverhalten nach DSM-IV (Klassifikationssystem für die Erfassung psychischer Störungen) aufweisen. Das sind insgesamt etwa 64.000 Personen. Nimmt man nur die Zahl jener, die im vergangenen Jahr an einem Glückspiel teilgenommen haben, so weisen 1% der Personen ein problematisches und 1,6 % ein pathologisches Spielverhalten auf. „Auch die MitarbeiterInnen der Casinos und WINWIN (elektronische Glücksspielautomaten) selbst schätzen den Anteil von ProblemspielerInnen unter ihrer Kundschaft hoch ein, nämlich bei 14 bis 18 %", so Kalke. Außerdem beurteilt das Personal der Glücksspielanbieter den Kenntnisstand der Bevölkerung zu Gefahren des Glücksspiels wie Verschuldung und Sucht als „eher schlecht". Das größte Gefährdungspotential der in Österreich angebotenen Glücksspiele besitzen die Glückspielautomaten, gefolgt von Sportwetten und mit deutlichem Abstand die klassischen Casinospiele. Auffällig ist zudem, dass in Wien der Anteil der AutomatenspielerInnen (außerhalb der Casinos) bemerkenswert höher liegt (2,8% gegenüber 0,1 bis 1,4%).

Von überdurchschnittlich hohen Problemprävalenzen sind die 18- bis 35-Jährigen, Personen mit Pflichtschulabschluss, Arbeitslose, gering Verdienende und SpielerInnen mit häufiger Spielteilnahme und hohem Geldeinsatz betroffen. Zudem weisen Personen mit Migrationshintergrund sowie Befragte, in deren Familien aktuell glücksspielbezogene Probleme bestehen, ein erhöhtes Risiko auf, selbst Spielprobleme zu entwickeln.

Basierend auf den empirischen Ergebnissen der Studie wurden 30 Empfehlungen für Maßnahmen zur Prävention der Glücksspielsucht formuliert, die unter anderem die Implementierung eines umfassenden technischen Spielerschutzes bei den Glücksspielautomaten sowie die Zuordnung der Sportwetten zu den Glücksspielen betreffen.

7-Punkte-Programm

Die im Rahmen der Studie entwickelten Empfehlungen für Glücksspielsucht-Prävention wurden unter Beihilfe des Fachbeirats in einem 7-Punkte-Programm zusammengefasst. ARGE-Obmann **Christoph Lagemann** macht deutlich: „Die ExpertInnen haben in vielen Bereichen Defizite im präventiven Bereich festgestellt. So fehlt einerseits ein Gesamtkonzept gänzlich und andererseits ist die Sensibilisierung und Aufklärung der Bevölkerung über Gefahren des Glücksspiels mangelhaft. Auch zielgruppenorientierte Angebote, insbesondere für Jugendliche, sind gegenwärtig Mangelware." Zwar versuche man in den Suchtpräventionsfachstellen der Bundesländer z.B. durch Lebenskompetenzprogramme möglichen Problemen schon frühzeitig zu begegnen, doch spezifische Angebote im Bereich Glücksspiel seien derzeit aufgrund fehlender Finanzierung nicht möglich.
„Prävention, SpielerInnenschutz, Spielsuchthilfe und Forschungsförderung sind Aufgaben der öffentlichen Hand!", macht Lagemann deutlich und fordert eine „realistische Finanzierungsbasis in den Bundesländern". Denn dort fallen die Probleme an.

„Das kommerzielle Glücksspiel gehört zu den größten Wirtschaftszweigen. Eine Gesellschaft, die es Menschen möglich macht, rund um die Uhr Glücksspiele zu spielen, sollte auch die Ressourcen für Prävention und Behandlung der Spielsucht zur Verfügung stellen“ ergänzt Lagemann weiter. Mit eben diesen Mitteln soll ein flächendeckendes Präventions- und Beratungs- bzw. Hilfsangebot in den Bundesländern installiert werden, das soweit als möglich in bestehende Strukturen integriert ist. „Darüber hinaus braucht es eine umfassende Gesamtstrategie – ein österreichweites, mehrdimensional angelegtes Konzept“ stellt Lagemann klar, der zudem auch entsprechende Maßnahmen durch den Gesetzgeber (z.B. Einstufung von Sportwetten als Glücksspiel, Jugendschutz usw.) und durch die Anbieter von Glücksspielen selbst (Verringerung der Ereignisfrequenz an Automaten und geringere Einsatzhöhen, Verbesserung des SpielerInnenschutzes usw.) fordert.

Projektinfos in Kürze:

Was: Österreichische Studie zur Prävention der Glücksspielsucht
Zeitraum: Juli 2009 bis Februar 2011
Initiator: Österreichische ARGE Suchtvorbeugung (nähere Infos im Anhang)
Durchführung: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg (in Zusammenarbeit mit Gallup-Karmasin)
Fördergeberin: Österreichische Lotterien
Studienleiter: Dr. Jens Kalke, ZIS
Fachbeirat: Univ. Prof. Prim. Dr. Herwig Scholz (Krankenhaus De La Tour, Kärnten), Univ. Prof. Prim. Dr. Christian Haring (Psychiatrisches Krankenhaus Hall i.T.), Mag. A. Dr. Izabela Horodecki (Verein Spielsuchthilfe, Wien), Univ. Prof. Prim. Dr. Werner Schöny (Nervenklinik Linz), Univ. Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller (Krankenhaus Stiftung Maria Ebene) + LeiterInnen der Präventionsfachstellen der einzelnen Bundesländern

Für Rückfragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Christoph Lagemann
Obmann Österreichische ARGE Suchtvorbeugung
0664 / 330 40 64

Dr. Jens Kalke
Forschungsleitung, Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) Hamburg
0049 / 157 88546736

Univ.-Prof. Dr. Herwig Scholz
Wissenschaftlicher Fachbeirat, Ärztlicher Leiter Spielsuchtambulanz de la Tour Villach
0676 / 840 011 333